

9 Bitterer Zucker? - Auch heute noch!

Zwischen 2009 und 2018 hatte das Nicaragua-Forum Heidelberg, die Zuckerrohrproduktion der großen Ingenios St. Antonio und Pantaleon im Nordosten Nicaraguas rund um Chinandega angeprangert. Tausende, von an der chronischen Niereninsuffizienz erkrankter Zuckerrohrarbeiter waren in diesem Jahrzehnt gestorben.

Wir hatten zwei Repräsentanten der Erkrankten in Deutschland auf Rundreise geschickt, durch Pressearbeit viel Staub aufgewirbelt und mit Programmen für die Klinik in El Vijejo (Medikamente und Ultraschall) und den Opferverband ASOTRAIRC (Kooperative zum Nähen von Schutzkleidung) auch Erfolge für die Erkrankten erzielt.

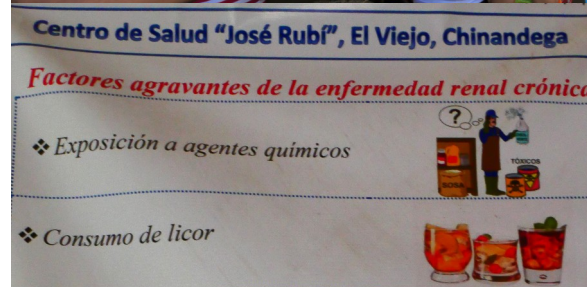
Die Arbeitszeiten für die Arbeiter wurden in den kühleren Morgen verlegt und die Versorgung mit Elektrolytlösung (suero) auf den Feldern verbessert. Nichts hat sich aber an der geforderten Akkordleistung, einer der Gründe für die Dehydrierung der ErntearbeiterInnen, verändert.

Auf dem Rückweg von Jiquilio besuchen wir Juana, die Präsidentin des Opferverbandes APROSOVIMA. Sie hat in ihrer Comunidad Sesamo eine Vorschule eingerichtet und vertritt über 300 Erkrankte. Mit unsrer finanziellen Unterstützung hatte deren Organisation des Rechtsstatus (persona juridica) erreicht und Klage beim Gericht auf Entschädigung für erlittene körperliche Schäden durch die Verwendung von Pestiziden eingereicht.

Während Juana berichtet, dass die Richterinnen den langen Weg eines Vergleichs unter Einbeziehung der politischen Repräsentanten der Region einschlagen will, überfliegt wieder ein Kleinflugzeug über die Siedlung, die direkt an die Zuckerrohranpflanzungen reicht. „Wir haben jetzt zwar einen Wassertank und Verteiler, auch Strom, aber wesentliche Forderungen sind noch nicht erfüllt.“ Der Abstand der Felder zu den Behausungen, allesamt einfachst, wird nicht eingehalten, die Pestizide regnen darüber ab, auch über der kleinen Vorschule.

Auch wird die Sozialversicherung der Saisonkräfte nicht bezahlt, wobei inzwischen durch die rasante Mechanisierung der Erntearbeit von ursprünglich über 600 Schnittern nur noch 70 übriggeblieben sind.

„Laufend kommt es zu Neuerkrankungen“, berichtet Juana, „unser Verband wächst weiter, obwohl zahlreiche Mitglieder in den letzten Jahren gestorben sind.“



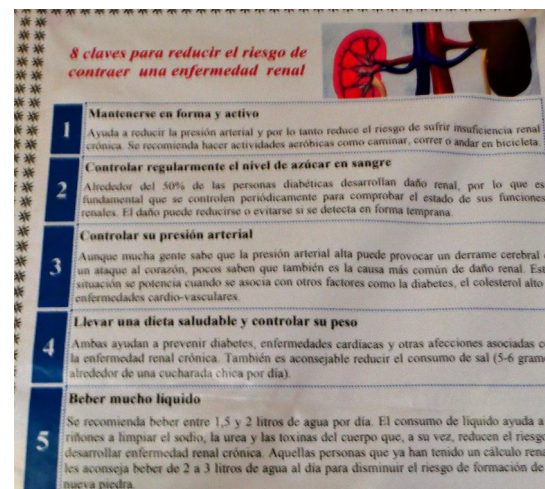
Die Ärztin Dra. Chavez empfängt uns in der Mittagspause und bestätigt im wesentlichen die Aussagen Juanas. Wie haben derzeit monatlich zwischen 7-8 neue Fälle, statt der 20 im letzten Jahrzehnt. Nicht der Verzicht auf die eingesetzten Pestizide und Herbizide, sei allerdings dafür verantwortlich, vielmehr der Rückgang der Arbeiter insgesamt. Auch seien verstärkt Arbeiter aus der Bananen- und Sesamproduktion unter den schwer Erkrankten zu verzeichnen.



Zwei der Erkrankten im Warteraum des centro de salud stellen sich vor:

Reyna Betancour, 58 Jahre alt, hat 17 Jahre in der Bananera, in der Bananenproduktion gearbeitet, bevor sie erkrankte. Jose Martinez, 47 Jahre alt war 17 Jahre im Ingenio Pantaleon im Bereich Bewässerung beschäftigt. Beide können heute keine körperlichen Arbeiten mehr verrichten und sind auf familiäre Unterstützung angewiesen.

Die Regeln zum Umgang mit der Krankheit versuchen sie zu befolgen. Die Empfehlungen zur Prävention, so sagen sie, hätten sie lange nicht gekannt, dann sei es zu spät gewesen.



Der verbesserte Zugang zur Dialyse, die ab einem fortgeschrittenen Status zwingend ist, sei nur für die sozial-versicherten Arbeiter gegeben, und mit der kräfteaubenden Fahrt nach Managua verbunden. Die nicht versicherten Saisonkräfte müssten die Peritoneal - Dialyse nach Anleitung durch das centro de salud zu Hause unter meist unzureichenden hygienischen Bedingungen, durchführen. Die Sterberate ist hoch, Aussicht auf Heilung in diesem Status nicht mehr gegeben. So starben laut Jahresbericht 2021 knapp 500 Personen an dieser Krankheit. Über 1200 befinden sich in den kritischen Stadien 3-5. Eine Katastrophe!

Die großen Zucker produzierenden Betriebe Zentral-amerikas haben indes mit großen Lebensmittelkonzernen (Coca Cola, Unilever, Ferrero, Nestle) einen Weg eingeschlagen, der das schlechte Image der Branche verbessern soll. Unter dem Dach von „Bon Sucro“ soll nachhaltig und sozial gerechter Zucker erzeugt werden. Die Zahlen der Erkrankten und die Lebens-umstände der Arbeiter entsprechen leider nicht diesem Wunschdenken. Ein weiteres Beispiel für das sogenannte green washing also?



Derweil üben die Kinder in Juanas improvisierter Vorschule einfache Reime und malen die Tiere ihrer Umgebung. Werden sie Arbeitsplätze der Zukunft finden, die nicht mit extremen Gefahren für Leib und Leben verbunden sind? Was werden die Sanktionen anrichten, wenn Gelder der Weltbank nicht fließen, was, wenn der kostenintensive und nur lebensverlängernde Behandlungsweg per Dialyse nicht aufrecht zu erhalten ist?